

CNE Monatsmagazin

CNE für Deutschland

Deutschland für CNE



Interessantes aus
Deutschland für
CNE-Leser

Interessantes von
CNE für
deutsche Leser

Hayek-Tage 2007

Sie sind mittlerweile zu einer festen Institution unter den deutschsprachigen Hayek-Kennern geworden: die Hayek-Tage der Friedrich A. von Hayek-Gesellschaft e.V. in Verbindung mit der Friedrich A. von Hayek-Stiftung, Freiburg. Diesmal finden die Hayek-Tage in Potsdam statt. Die Hayek-Medaille geht in diesem Jahr an Professor Hans-Olaf Henkel und, was uns besonders freut, an das Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des CNE, Professor Antonio Martino.



Bekannt sind inzwischen auch die Juniorenkreise der Friedrich August von Hayek-Stiftung. In ihnen diskutieren liberale jüngere Wissenschaftler, Publizisten, Unternehmer und politische Mitarbeiter aus Parlamenten, Parteien und Ministerien über Texte von Hayek und anderen freiheitlichen Autoren.

1. Juniorenkreis
Wissenschaft

2. Juniorenkreis
Publizistik

3. Juniorenkreis
Politik

4. Juniorenkreis
Unternehmertum (neu)

Mehr zu den Arbeitskreisen 1-3
auf der nächsten Seite.

Programm

Donnerstag, 7. Juni 2007

10:00 Uhr Mitgliederversammlung

12:00 Uhr Mittagessen

13:30 Uhr Workshop für die Nachwuchs-wissenschaftler, Moderation:

Dr. Karen Horn, IW

1. **Dr. Thomas Petersen**, Stiftung für Demoskopie, Allensbach, „Der Wert der Freiheit im internationalen Vergleich“
2. **Dr. Michael Blume**, Universität Tübingen, „Freiheit, Religion und demographische Entwicklung“
3. **Dr. Philipp Graf Batthyány, München/Berlin**, „Zwang und Freiheit bei Friedrich August von Hayek“
4. **Philip Plickert**, Universität Tübingen, „Über Zielsetzung und Wirksamkeit der Mont Pèlerin Society – ein historischer Rückblick“

Danach Auszeichnung der Gewinner des Essay-Wettbewerbs

16:00 Uhr Führungen (alternativ) im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte im Film-museum Babelsberg

Themen dieser Ausgabe

Sozial, gerecht, gesund ... 1
Die Hayek-Tage 2007 in Potsdam

Kopfarbeit I 3
Horst Wolfgang Boger über Bracks Dictionary of Liberal Thought

Kopfarbeit II 4
Boger über Kirchhofs Kampf gegen Hydras Köpfe

Es grünt so grün 6
Edgar Gärtner über die grüne Deutschland AG

Freiheit - welch ein Drama 8
Hardy Bouillon über Tragik in Schillers Dramen

Friedwart Bruckhaus Förderpreis 11
Medienpreis der Hanns Martin Schleyer-Stiftung

Tränen für die Tschechoslowakei 12
Stephen Pollard zum Tode von Rostropowitsch

Nr. 4
April/Mai 2007

18:00 Uhr **Grußwort des Innenministers des Landes Brandenburg Jörg Schönbohm**
Friedrich A. von Hayek-Vorlesung, Prof. Dr. Hans Willgerodt, „Die Liberalen und ihr Staat“

19:30 Uhr **Empfang und Festliches Abendessen**
Verleihung der Hayek-Medaille an Prof. Dr. h.c. Hans-Olaf Henkel, Berlin und
Prof. Dr. Antonio Martino, Rom

Laudatio: Dr. Gerhard Schwarz, Vorsitzender der Hayek-Gesellschaft

15:30 Uhr **Schlußwort: Prof. Dr. Gerd Habermann**, Vorsitzender der Hayek-Stiftung

Teilnehmer:

Prof. Dr. Karl Lauterbach, MdB (SPD, Mitglied im Gesundheitsausschuss)

Prof. Dr. Erich Weede, Universität Bonn

Daniel Bahr, MdB (gesundheitspolitischer Sprecher der FDP)

Jens Spahn, MdB (CDU-Obmann im Gesundheitsausschuss)

Dr. Volker Geers, ehem. ASU-Präsident

Freitag, 08. Juni 2007

09:30 Uhr **Vortrag Prof. Dr. h.c. Hans-Olaf Henkel**, Berlin

10:15 Uhr **Kaffeepause**

10:45 Uhr **Vortrag Prof. Dr. Antonio Martino**, Rom

12:00 Uhr **Mittagessen**

13:30 Uhr **Symposium: „Sozialreform und soziale Gerechtigkeit, besonders am Beispiel der Gesundheitsreform“**

Moderation: Dr. Wolfram Weimer, Chefredakteur Cicero



Preisträger
Hans-Olaf Henkel
 und
Antonio Martino



Tagungsorte: Kutschstall, Konferenzraum im 1. OG
 Filmmuseum Potsdam
 Marstall

Juniorenkreis Wissenschaft

Projektleitung: Dr. habil. Hans Jörg Hennecke, Universität Rostock
Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Alfred Schüller, Universität Marburg
Letzter Termin: 13. bis 15. April 2007 in Bayreuth, Thema: "Wohlfahrtsstaat und Freiheit".

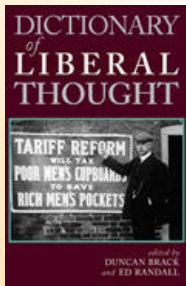
Juniorenkreis Publizistik

Projektleitung: Dr. Karen Horn, IW
Wissenschaftliche Leitung: Dr. Michael Wohlgemuth, Walter-Eucken-Institut, Freiburg

Juniorenkreis Politik

Projektleitung: Dr. Stefan Bredt, Fraktionsmitarbeiter im Bundestag
Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Gerd Habermann, Universität Potsdam
Nächster Termin: 1. bis 3. Juni 2007, Berlin Zeuthener See, Thema: "Wohlfahrtsstaat und Freiheit".

Kopfarbeit I: Lexikon liberaler Denker



Horst Wolfgang Boger (Bild links) über Duncan Brack und Ed Randall (Hg.), Dictionary of Liberal Thought. Politico's (Methuen), London 2007

„The only book of its kind. Written by experts“ – so wirbt der Verlag für dieses Buch.

Die Fachleute stammen vorwiegend aus dem Vereinigten Königreich, was nahe liegt, stand dort doch die Wiege des Liberalismus. Erfreulicherweise sind aber auch vier Verfasser(innen) aus Deutschland beteiligt, nämlich Horst Wolfgang Boger, Hardy Bouillon, Detmar Doering und Karen Horn. Wenn Lord (Ralf) Dahrendorf nicht seit vielen Jahren britischer Staatsbürger wäre, könnte man auch ihn in diesem Zusammenhang noch nennen.

Kurioserweise ist das Buch bei www.amazon.de schon vergriffen, zum gefälligen Ausgleich bekommt man es bei www.amazon.co.uk für £23.10. Und www.libri.de bietet es für EUR 44,70 an. Es sieht schon sehr nobel aus.

Die Sachartikel reichen von „Anarchism“ und „Free Trade“ bis hin zu „Rule of Law“ und „Whiggism“. Die Liste der liberalen Denker (beiderlei Geschlechts) umfasst ca. 120 Namen, von Lord Acton und Frédéric Bastiat über Wilhelm von Humboldt, Harriet Taylor Mill und Robert Nozick bis hin zu Adam Smith und Mary Wollstonecraft.

Die Herausgeber haben vorzügliche Arbeit geleistet, was man schon allein und sogleich daran erkennt, dass alle *entries* exakt nach dem selben Muster formatiert sind und dass Druckfehler buchstäblich nicht zu finden sind. Auch die Auswahl der behandelten Ideen und Personen ist angesichts des – trivialerweise – beschränkten Raumes von 440 Seiten kaum zu beanstanden.

Und die Qualität der Beiträge hat ein durchgängig hohes Niveau. Ich schlage per Zufall die Seite 99 auf und finde dort und auf den folgenden Seiten Ausführungen über „Economic Concepts: Markets and Prosperity“ von David Howarth. Der Verfasser hegt offensichtlich sozialliberalere Auffassungen als ich, dennoch lese ich diesen Beitrag mit Gewinn. Ein anderer Zufallsfund: „John Locke“ von Robin Bunce auf den Seiten 244 ff. Bunce arbeitet sehr deutlich heraus, dass der als Urvater des Liberalismus apostrophierte Locke nur eingeschränkt als Liberaler gelten kann, schon allein deshalb, weil er religiöse Toleranz nicht gegenüber Atheisten und Katholiken praktiziert sehen

möchte. Atheisten können nämlich einen Eid nicht religiös bekräftigen und Katholiken üben wegen ihres Vaters im ultramontanen Rom keine eindeutige Staatsloyalität, daher ist beiden Gruppen grundsätzlich zu misstrauen. Möglicherweise wollte Locke nur Personen toleriert wissen, die einer Religion anhängen, die der seinigen ähnlich war. Eine *solche* Toleranz ist von einer Parodie freilich nicht weit entfernt. Schließlich der Artikel „Utilitarianism“ von Philip Schofield auf den Seiten 408 ff., in dem sehr klar herausgearbeitet wird, dass der ‚average utilitarianism‘ (dt. Durchschnittsnutzenutilitarismus) sich berechtigt, ja sogar verpflichtet fühlt, Personen zu beseitigen, deren individuelles und subjektiv empfundenes Wohlfahrtsniveau unter dem Mittelwert liegt, um damit den Durchschnittsnutzen zu erhöhen. Mit Selbstbestimmung und Freiheit hat dies offenkundig nichts mehr zu tun.

Jede Person, die die englische Sprache liebt und einigermaßen beherrscht und sich für liberales Denken interessiert, wird von der Lektüre dieses Buches erheblich profitieren.

Die Besprechung ist dem WEB-RUNDBRIEF DES LIBERALEN INSTITUTS Nr. 1/2007 entnommen. Horst Wolfgang Boger, der Herausgeber des Web-Rundbriefes ist auch Autor dieser und der Kirchhof-Rezension, die wir mit seiner freundlicher Genehmigung hier abdrucken.

Kopfarbeit II: Hydras Köpfe kürzen

Paul Kirchhof: *Das Gesetz der Hydra - Gebt den Bürgern ihren Staat zurück!* Droemer Verlag, München 2006

„Der Herr Professor aus Heidelberg“ wurde er herablassend im BT-Wahlkampf 2005 von einem Linksanwalt aus Hannover und einem „Commandante“ genannten Putzgruppenführer aus Frankfurt genannt. Der Linksanwalt war damals Bundeskanzler und der Gruppenführer war Minister des Äußer(st)en.

Dieser „Herr Professor aus Heidelberg“, 1943 in Osna-brück geboren und von 1987 bis 1999 Richter am Bundesverfassungsgericht, gehörte als parteiloser, designierter Finanzminister dem Kompetenzteam der CDU/CSU an. Die Schmähungen durch die politischen Gegner und die mangelnde Unterstützung von Seiten der Parteien, für die er mit einem neuartigen und radikal vereinfachten Steuersystem als Wahlkämpfer durch die Länder reiste, führten dazu, dass aus dem angestrebten Ministeramt dann doch nichts wurde. Nun hat der „Herr Professor aus Heidelberg“ ein Buch veröffentlicht, das es immerhin in die Bestsellerlisten geschafft hat. Einen Geisterschreiber hat er, anders als der Linksanwalt aus Hannover und der Putzgruppenführer aus Frankfurt, nicht beschäftigt, der „Herr Professor aus Heidelberg“ kann nämlich selbst und außerdem gut schreiben.

Das Wasserschlangenungeheuer Hydra besaß neun Köpfe. Wenn Herakles einen Kopf abgeschlagen hatte, wuchsen an seiner Stelle sogleich zwei neue nach. Herakles musste mit einer Fackel die Wunden ausbrennen, damit konnte er das Nachwachsen verhindern und das Ungeheuer besiegen.

Hydra ist aber wieder aufgestanden. Sie heißt nun „(deutscher) Staat“ und tritt mit der Maske des Wohltäters auf. In Wirklichkeit ist sie aber noch schlimmer als die Gegnerin des Herakles, ihre zwölf Köpfe versprühen das betäubende Gift der Versprechungen und Wohltaten: Zuwendungen, Steuervergünstigungen, Subventionen, Privilegien, anstrengungsloses Einkommen. Im Gegenzug will uns die moderne Hydra aber alles vorschreiben. „Die Hydra verspricht das Maximum und zerstört das Maß.“

Kopf 1: Die Normenflut

Allein das deutsche Bundesrecht umfasst ca. 100.000 Einzelvorschriften. Nach jeder Legislaturperiode rühmen sich die Politiker mit der Zahl neu beschlossener oder novellierter Gesetze.

Kopf 2: Das Misstrauen gegenüber den Bürgern

In einer freiheitlichen Ordnung sind die Bürger grundsätzlich gegenüber der Regierung skeptisch, in einer totalitären Ordnung dagegen misstraut die Regierung grundsätzlich den Bürgern. Eine Tendenz zur Totalisierung ist unverkennbar.

lisierung ist unverkennbar.

Kopf 3: Der Lobbyismus

Art. 38 Abs. 1 GG bestimmt, dass die Abgeordneten „Vertreter des ganzen Volkes“ sind, „an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen“ sind. Ein überhand nehmender Lobbyismus hat aus dieser konstitutionellen Bestimmung eine Farce werden lassen.

Kopf 4: Bürger als Adressaten der Rundumbetreuung

Bürger werden immer weniger als freie und selbstbestimmte Wesen, aber immer mehr als Adressaten der „Daseinsvorsorge“ – Ernst Forsthoff im Jahre 1938! – betrachtet.

Kopf 5: Hypertrophie des Sozial- und Wohlfahrtsstaates

Damit gefährdet sich der Staat selbst, weil der umfassende Maternalismus die Bürger entmündigt und zu Lethargie und gleichzeitig zu Anspruchsverlangen verführt. Der Anspruchsinfation, die er selbst in Gang gesetzt hat, kann er prinzipiell nicht gerecht werden.

Kopf 6: Die Zwangsversicherung

Das gouvernementale System der Zwangsversicherung schöpft zuerst Kaufkraft potentieller Patienten ab, um danach den Zwangsversicherten zu versichern, dass für eine medizinische Behandlung das Beste gerade genug sei. Dar- aus resultiert eine Ausgabenexp-

losion, die selbstverständlich die Versicherten selbst zu bezahlen haben.

Kopf 7: Mangel an Kindern und mangelhafte Erziehung

Wir brauchen mehr Kinder, haben aber immer weniger Kinder. Das rarer werdende Gut, nämlich das Kind, müsste nach dem Nachfragegesetz immer wertvoller werden. Dies jedoch ist nicht der Fall: Je weniger Kinder geboren werden, desto mehr rutschen in die Armut ab.

Kopf 8: Invasionen in die Privatsphäre

Die Pressefreiheit kollidiert mit dem Recht auf Privatheit, auf eine Intim- und Familiensphäre, auf die Unverletzlichkeit der Wohnung und des eigenen Lebensbereichs. Auch Prominenten, die die Öffentlichkeit suchen, steht ein Recht auf Privatheit zu. Kinder und Jugendliche sollten um einer unbelasteten Entwicklung willen aus Publikationen ausgenommen werden.

Kopf 9: Die Maßlosigkeit beim Kampf um Geld

Anders als Menschen arbeitet das Geld nicht, es erleichtert die Arbeit, vor Allem dient es der virtuellen Welt des Wirtschaftens, wodurch letztlich individuelle Verantwortlichkeiten geschwächt werden. *„Jedenfalls muss das provozierende Dogma der Weltkonzerne, allein den Anteilseignern dienen zu wollen, durch die Freiheitsrechte aller Wirtschaftsbeteiligten widerlegt werden.“*

Kopf 10: Ein undurchscha u-

bares und verwirrendes Steuerrecht

Das geltende Steuerrecht ist ein gigantisches System der Verwirrung und Verschleierung, in dem es vor Allem dem durchschnittlichen Steuerzahler unmöglich ist, Bevorzugungen, Benachteiligungen, Ausweichmöglichkeiten und Widersprüche zu erkennen. Zudem stört eine Besteuerung der Gewinne aus Kapital mit 12,5 % und der Gewinne aus Arbeit mit 45 % die Balance des Wirtschaftssystems. Dieses Missverhältnis widerspricht der verfassungsrechtlichen Besteuerungsgleichheit und verletzt das Gerechtigkeitsempfinden der Bürger.

Kopf 11: Eine maßlose Staatsverschuldung

Unser Staat ist mit über 1,5 Billionen Euro verschuldet. (Zur Erinnerung: 1 Billion ist 10 hoch 12, also eine Million Millionen oder 1000 Milliarden.) Und diese Verschuldung nimmt stetig zu.

Kopf 12: Abrupte Brüche mit tradiertem Recht

Rechtserneuerung ist prinzipiell unvermeidbar, ja sogar notwendig. Dabei wird jedoch häufig ignoriert, dass abrupte Brüche, Revolutionen, weit mehr Schaden als Nutzen stiften. Grundsätzlich gilt: „Nur einfaches Recht ist gerechtes Recht.“

Welcher Herakles aber soll diese zwölf Köpfe abschlagen und die Wunden sogleich ausbrennen, damit nicht neue nachwachsen? Der Verfasser gibt darauf eine in eine Sage eingebettete Antwort: Wieder wird Herakles

gerufen, um die neue und immer gieriger gewordene Hydra zu besiegen. Doch der Held lässt auf sich warten. Die Bürger greifen notgedrungen selbst zu den Waffen. Immer neue Köpfe wachsen nach, doch nach und nach ermatete das Ungeheuer, da es keine Nahrung mehr bekommt. Und so stirbt es schließlich, vielköpfig, an Hunger. Herakles allerdings war immer noch nicht eingetroffen. Die Bürger stellen einen großen Stein vor dem Rathaus auf und meißeln nur einen einzigen Satz hinein: „Herakles sind wir. Liegt nicht in der Sonne und wartet auf Helden.“

Offensichtlich sind die zwölf Hydraköpfe von recht unterschiedlicher Art, insbesondere der achte und der neunte Kopf fallen aus der Reihe. Und ganz allgemein fällt eine aristotelisch-katholische Grundhaltung des Verfassers auf, die mit dem Liberalismus bisweilen in eine spannungsvolle Beziehung tritt. Unsympathisch ist dies nicht. „Der Herr Professor aus Heidelberg“ hat ein sehr interessantes Buch vorgelegt, das man mit großem Gewinn lesen kann. Die Anmerkungen auf den Seiten 347 bis 384 zeugen von einer stupenden Gelehrsamkeit.



Es grünt so grün.



*Edgar Gärtner, Direktor des
CNE-Umweltforums*

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus. Nicht nur sie, auch andernorts treibt es seltsame Blüten. So z.B. in einigen Chefetagen deutscher Konzerne, folgt man dem Bericht von Edgar Gärtner über die neue Klimaschutzoffensive von Michael Otto und einigen seiner Kollegen.

Wird die Deutschland AG grün?, fragt Edgar Gärtner in seinem Kommentar.

Lesen Sie auch Edgar Gärtners Gastkommentar in „Die Welt“: Warum dieser Selbsthass?

<http://debatte.welt.de/kommentare/19821/warum+dieser+selfhassue?highlight=edgar+g%C3%A4rtner>

Mehr von Edgar Gärtner finden Sie unter:

*<http://www.gaertner-online.de>
<http://www.cneenvironment.org>*



Die grüne Deutschland AG

Wenn nicht alles täuscht, ist nicht die weitere Entflechtung, sondern die Ergrünung der Deutschland AG angesagt. Wie anders soll man ein Schreiben der von Michael Otto, dem Chef des Otto-Versands, gestarteten Initiative „2 Grad – Deutsche Unternehmer für Klimaschutz“ interpretieren, in dem die Chefs einer Reihe von Großkonzernen (darunter die Stromkonzerne EnBW und Vattenfall, Deutsche Bahn, Deutsche Telekom, Deutsche BP, Allianz Global Investors und Burda-Medien) sich hinter die Bundeskanzlerin und EU-Ratsvorsitzende Angela Merkel stellen, indem sie eine „drastische Verminderung“ des Ausstoßes von Treibhausgasen, einen globalen Handel mit Emissionsrechten und eine „kraftvolle Technologiepolitik“ fordern, um den Anstieg der Durchschnittstemperatur auf zwei Grad zu begrenzen. Klimaschonende Lösungen eröffneten „globale Märkte mit großem Potential“, heißt es im Brief an Kanzlerin Merkel.

Wenige Tage zuvor hatten führende US-Investment- und Pensionsfonds wie Merrill Lynch, The Capital Group und das California Public Employees Retirement System (CalPERS) vom US Kongress die Verabschiedung drastischer CO₂-Reduktionsziele gefordert. Schon im Januar war eine Koalition von US-Konzernen mit grünen NGOs unter dem Namen U.S. Climate

Action Partnership (USCAP) mit der gleichen Forderung hervorgetreten. Mitglieder des USCAP sind Alcoa, BP America, Caterpillar, Duke Energy, DuPont, Environmental Defense Fund (EDF), FPL Group, General Electric, Lehman Brothers, Natural Resources Defense Council, Pew Center on Global Climate Change, PG&E, PNM Resources und das World Resources Institute (WRI).

Erklärtes Ziel der geforderten Verschärfung staatlicher Vorgaben ist die massive Umleitung von Investitionsmitteln in „kohlenstoffarme“ Energiequellen oder in Kohlekraftwerke, die CO₂ für die unterirdische Lagerung abscheiden. Nach Berechnungen des Bostoner MIT käme es dadurch für die Endverbraucher zu einer Verteuerung der Energie um mindestens 20 Prozent. Es geht den Konzernen also darum, die (ausschließlich durch Science fiction genährte) Angst vor einem „Klimakollaps“ fürs große Geschäft zu nutzen. Das größte Rad dreht dabei der ehemalige US-Vizepräsident Al Gore. Was von dessen langweiliger und dennoch mit einem Oscar gekrönter Diashow „Un Inconvenient Truth“ zu halten ist, zeigte der am 8. März vom britischen Privatsender Channel 4 ausgestrahlte Dokumentarfilm „The Great Global Warming Swindle.“

Obendrein machten inzwischen große US-Medien wie die New York Times (NYT) und das Wall Street Journal (WSJ) nicht nur auf Gores Energie verschwendenden Lebensstil, son-



Auch eine unbequeme Wahrheit? Als Mitbesitzer des Generation Investment Fund verdient Al Gore am Handel mit Verschmutzungszertifikaten. „Dieses Geschäft kann freilich nur dann blühen, wenn die Industriestaaten die Zahl der Zertifikate durch strenge Vorgaben verknappen.“
Edgar Gärtner

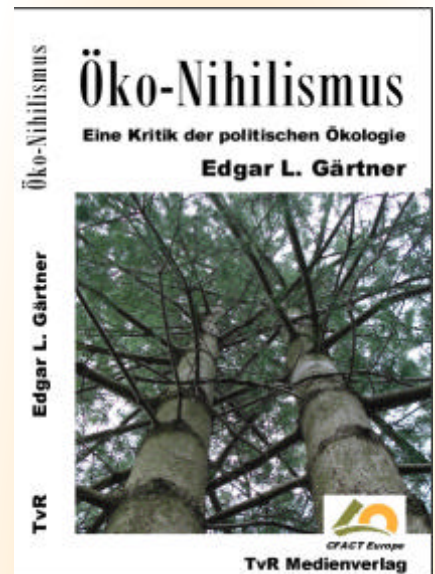
dem auch auf seine Doppelrolle als Moralapostel und Abkassierer aufmerksam. So besitzt Gore zusammen mit David Blood, dem Ex-Chef der Investmentbank Goldman Sachs, den in London registrierten Generation Investment Fund, der auf den Handel mit CO₂-Zertifikaten („Verschmutzungsrechten“) spezialisiert ist. Dieses Geschäft kann freilich nur dann blühen, wenn die Industriestaaten die Zahl der Zertifikate durch strenge Vorgaben verknappen. Dafür trommelt Gore mit seiner Dia-Show und versucht gleichzeitig, die Verbraucher auf die damit verbundenen Opfer einzustimmen.

Wie das weiter geht, zeigt der von der NYT Ende Februar als „Green Deal“ gefeierte Übernahme des texanischen Kohlekraftwerk-Betreibers TXU für insgesamt 45 Milliarden US-Dollar (32 Milliarden für die Aktienmehrheit und 13 Milliarden für die Übernahme der Schulden)

durch die bekannten Private Equity Firmen („Heuschrecken“) Kohlberg Kravis Roberts (KKR) und Texas Pacific Group (TPG). Bei dem Mega-Deal in Texas leisteten nach dem Bericht der NYT erstmals grüne NGOs wie der EDF unter Leitung von Fred Krupp offen Hilfestellung, indem sie durch eine Medienkampagne den Kurs der Aktien des „schmutzigen“ Energieriesen zum Sinken brachten. Im Verein mit einer Reihe bedeutender Investment-Banken (darunter Goldman Sachs, Morgan Stanley und Lehman Brothers) konnten KKR und TPG dann den Aktionären von TXU ein „großzügiges“ Angebot machen. Eine wichtige Rolle spielte bei der Einfädelung des Deals auch Bill Reilly, der frühere Chef der US-Umweltbehörde EPA, der danach Präsident des World Wildlife Fund (WWF) war und nun für TPG arbeitet. David Bonderman, der Chef und Mitbegründer von TPG, ist selbst Vorstandsmitglied mehrerer einflussreicher Umwelt-NGOs (darunter des WWF).

Durch die Übernahme soll TXU vom bereits beschlossenen Bau von acht herkömmlichen Kohlekraftwerken abgebracht werden. Wie der Energiebedarf in der betroffenen Region anders gedeckt werden könnte, bleibt offen. Jegliche Finanzmanipulation scheint gerechtfertigt, sofern sie nur im Namen der Göttin Gaia erfolgt. In Deutschland müssen wir uns darauf gefasst machen, dass KKR und TPG einen ähnlichen Deal beim überwiegend kohlebasierten Stromkonzern RWE versuchen werden.

Edgar Gärtner



Edgar Gärtner: Öko-Nihilismus. Eine Kritik der Politischen Ökologie. CFACT Europe, TvR Medienverlag, 2007. ISBN 978-3-00-020598-9. Preis € 24,50

Aus dem Covertext:

Warum versteifen sich UN-Gremien im Raumfahrt-Zeitalter darauf, die Welt als geschlossenes System („Treibhaus“) darzustellen? Wer hat ein Interesse an der missionarischen Verbreitung eines solchen Weltbildes, das dem gesunden Menschenverstand flagrant widerspricht? Während sowohl die „Klimapolitik“ als auch die ihr zugrunde liegenden Computermodelle sich in einer virtuellen Welt bewegen, ist die damit begründete Abzocke der Arbeitenden über die künstliche Verteuerung von Energieträgern und Lebensmitteln durch die Öko-Industrie und ihre politischen Handlanger durchaus real. Edgar L. Gärtner gibt einen schockierenden Einblick in die Denkweise dieser Öko-Nihilisten.

Freiheit – welch ein Drama!



Head of Academic Affairs des CNE und derzeit Lehrstuhlvertreter für praktische Philosophie an der Universität Duisburg-Essen, PD Dr. Hardy Bouillon

Dass Schiller einen mehr als bemerkenswerten Beitrag zur Idee der Freiheit geliefert hat, sei eine kaum umstrittene Frage, meint Hardy Bouillon in seinem kurzen Essay „Zur Tragik in Schillers Dramen“.

„Umstritten ist allerdings die Frage, wie dieser Beitrag zu bewerten ist. Schiller selbst, oder genauer: seine vielschichtigen Ambitionen als Autor haben mit dazu beigetragen, dass dieses Thema kontrovers diskutiert wurde und wird. Mit anderen Worten: Schiller trat im großen und ganzen für eine die individuelle Freiheit erhaltende Gesellschaft ein, aber in einer anderen Weise als dies konventionelle Vertreter des klassischen Liberalismus, deren Geist er sich verbunden fühlte, getan haben. Dies mag seinen Ursprung u.a. in dem Umstand haben, dass Schiller sich sowohl der Forschung als auch der Fiktion verschrieben hatte“, mutmaßt Hardy Bouillon.

Historiker, Philosoph und Dramatiker

Bekanntlich war Schiller sowohl Historiker und Philosoph als auch Dichter und Dramatiker.¹ Von einer auf derart unterschiedliche geistige Tätigkeiten gleichermaßen ausgerichtete Persönlichkeit darf oder sollte man erwarten, dass sie die Ergüsse ihrer Talente ineinander übergehen lässt. Insofern kann es z.B. nicht verwundern, dass der Dramatiker Schiller historische Stoffe – Themen, die er als Historiker auch aufgrund eigener Forschungen bestens kannte – verwendet hat.² Ferner kann es auch nicht überraschen, dass er bei seinen philosophischen Studien historische Betrachtungen heranzog.³ Und es kann schließlich auch kein Erstaunen hervorrufen, dass Schillers philosophische Auffassungen sich in seinen Dramen und Dichtungen wiederfinden lassen.

Die Verquickung von Philosophie und Drama lässt sich m.E. am besten an *Willhelm Tell* illustrieren, wenngleich auch *Don Carlos* oder *Kabale und Liebe* sich in ähnlich guter Weise dafür eignen.

Dieser Illustration muss allerdings vorausgeschickt werden, dass Schiller – ähnlich wie Kant – die Auffassung vertrat, dass es unveränderliche Gesetze der Moral gebe und diese von der menschlichen Vernunft erkannt werden könnten.

Diese Auffassung ist bekanntlich nicht unproblematisch. Gleichwohl ist hier nicht der Ort, diese Problematik ausführlich zu erörtern. Vielmehr soll hier nur in Erinnerung gerufen werden, von welcher Warte aus Schiller das Feld des Moralischen betrachtete. Für die Rolle, welche Schiller den Dramen beimaß, ist zudem von Bedeutung, dass er die Belehrbarkeit des Menschen in Sachen Moral etwas anders einschätzte als Kant. Schiller glaubte, dass Dramen als Teil der schönen Künste als Lehrstücke für das bestimmten, vorgegebenen Gesetzen folgende Schöne und Moralische fungieren können.⁴

Tragik im herkömmlichen Sinne

In der herkömmlichen dramatischen Aufbearbeitung des Tragischen⁵ dominiert das Moment des Unheil heraufbeschwörenden Aufbegehrens gegen die Fügung des Schicksals. Das gilt sowohl für die griechische Tragödie – die Schiller sehr vertraut war und in welcher der Kampf des Menschen gegen den Willen der Götter stets vorhersehbar tödlich endete – wie auch für die Dramen späterer Epochen, in denen den Protagonisten stets übel, wenn auch nicht immer letal mitgespielt wurde. Wie auch immer, die Tragik des herkömmlichen Dramas lebt vom Unvermögen des Menschen, und zwar in doppelter Weise: dem Unvermögen, gegen die Macht der Götter, die Macht des Schicksals obsiegen zu können und –

oftmals ineinander verwoben – dem Unvermögen, die eigenen Talente und Kräfte in angemessener Weise einzusetzen. Menschliches Unvermögen in diesem zweiten Sinne bedeutet also, aufgrund eigener Schwächen und Unzulänglichkeiten, die bei größerer Anstrengung nicht zur Entfaltung gekommen wären, zu scheitern. Letzteres zeichnet insbesondere die Dramen der Gegenwart aus.⁶ Gewiss mag es noch andere Quellen menschlicher Tragik geben, so z.B. der Zufall, insbesondere wenn er verquickt mit anderen Zufällen oder menschlichem Unvermögen bzw. menschlichen Schwächen des Menschen Zukunft prägt. *Michael Kohlhaas* kommt einem in den Sinn. (Gebeutel von eher zufälligen oder auf nachlässige bis boshafte Verhaltensweisen gründenden Momenten kann ein Mensch vom rechten Weg abkommen und seine Tragik erleiden.)

Schillers Tragik der Freiheit

Auch Schiller nutzte solche, das Schicksal des Menschen konstituierenden Merkmale zur Gestaltung seiner Dramen weidlich aus. Doch er ließ es, wie mir scheint, dabei nicht bewenden. Er hatte wohl erkannt, dass in der Freiheit des Menschen, sein Leben selbst zu gestalten, und in der – wie er wohl annahm – vernunftgeleiteten Einsicht in die Notwendigkeit, das als moralisch richtig Erkannte zu tun, eine zusätzliche und weitaus stärkere Quelle menschlicher Tragik sprudelt, aus der er als Dramatiker reichlich schöpfen kann.

Es ist jene Tragik, die mit Größe einhergeht, jene Größe, die wir z.B. Sokrates zuschreiben, der den Schierlingsbecher leert, obwohl er um die Fluchtmöglichkeit weiß, die ihm seine Schüler und Freunde zu gewähren willens und Manns genug waren. Wenn man so will, kam Sokrates ohne die bei Kant ins Transzendente gerückte Moralität aus.

Doch Wilhelm Tell ist nicht Sokrates. Er reagiert nicht mit Gelassenheit und überirdisch anmutendem Gleichmut, sondern in einer in Freiheit errungenen Übereinkunft mit dem als richtig und notwendig Erkannten. Das tritt besonders in jenen Schlüsselszenen zu Tage, die nur allzu bekannt sind, nämlich in jener, in der er den Pfeil vom Haupte des eigenen Sohnes zu schießen hatte, und in jener, in der er Gessler richtet. Erinnern wir uns:

Gessler lässt seinen Hut aufpflanzen, auf dass ihn jeder grüße. Er, der Landvogt (und nur der Stellvertreter der Habsburger Krone), erniedrigt die Untertanen auf eine Stufe mit den Insignien der Macht. Tell widersetzt sich der moralisch verwerflichen Herabsetzung, woraufhin sein Aufbegehren Gessler weitergetragen wird.

Der kann (in der Logik seines schändlichen Tuns) nicht anders, als Tell zur Rede zu stellen. Indem er ihm die Chance bietet, dem Tode zu entgehen, falls Tell einen Apfel vom Kopfe seines eigenen Sohnes schösse, verlangt er einerseits etwas moralisch Verwerfliches (eventuell selbst der Vollstrecker des Todes am eigenen und zudem unschuldigen

Kinde zu werden), andererseits anerkennt er damit Tell als einen auf gleicher Augenhöhe (wenn auch mit weniger Macht) befindlichen Gegner. Dass Tell sich überhaupt auf Gesslers Vorschlag einlässt, ist letztlich nur damit zu erklären, dass er annimmt, dieser würde zu seinem Wort stehen, ungeachtet des Ausgangs, den das Schiessen nähme.

Warum Tell nicht gleich auf Gessler schoß

Die Antwort auf die Frage, warum Tell nicht gleich auf Gessler schoß, ist demnach die, dass Tell eine – wenn auch sittenwidrig erscheinende – Abmachung einging, die er als Ehrenmann einzuhalten hatte. Vor dem Schiessen war Gessler kein Freiwild, er war Vertragspartner von Tell und als solcher zu respektieren. Dass er einen schändlichen Vorschlag gemacht hatte, setzte die Abmachung nicht außer Kraft.⁷

Tell schießt also den Apfel vom Haupte des Sohnes und antwortet Gessler auf die Frage nach dem Zweck des zweiten Pfeiles, er hätte ihm, dem Vogt gegolten, hätte der erste Pfeil sein Ziel verfehlt.

Gessler hält daraufhin zwar Wort, indem er Tell nicht tötet (und auch den Sohn verschont), doch er nimmt ihn gefangen und lässt ihn nach Küsnacht bringen. Auf dem Weg dorthin flieht Tell und lagert alsbald am Ende jener bekannten hohlen Gasse, wo er Gessler erwartet. Dieser hat sich mit Tells Festnahme endgültig als

Unterjocher der Freiheit zu erkennen gegeben. Von diesem Tyrannen muss Tell die Schweizer befreien.

Dass das Richten Gesslers auch die verwundete Seele des Tells salbte, muss man nicht abstreiten. Aber wichtiger ist – so scheint mir – dass Schiller Tell dasjenige tun läßt, was ihm die Vernunft vorschreibt: Tell ringt sich zu der in Freiheit getroffenen und ihm als moralisch notwendig erkannten Entscheidung durch, seine Landsleute von der Geißel des Vogts durch dessen Tötung für immer zu befreien.

Hardy Bouillon



Anmerkungen

¹ Man sollte zudem nicht vergessen, dass Schiller außerdem – in seinem Erstberuf – ausgebildeter Militärarzt war.

² Man denke nur an *Don Carlos*, der vor dem, wenn auch künstlerisch verfremdeten

Hintergrund der Lossagung der Niederlande von der spanischen Krone spielt, also jenem Hintergrund, den Schiller in einer seiner wichtigsten historischen Schriften bearbeitet hatte – jener Abhandlung, die ihm einen Ruf an die Universität Jena einbrachte, die *Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung* von 1788. Oder man denke an *Wallenstein* und Schillers *Geschichte des dreißigjährigen Kriegs* von 1790.

³ Schillers Antrittsvorlesung *Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte* von 1789 ist in dieser Hinsicht wohl das beredteste Beispiel. In ähnlicher Weise aufschlußreich ist seine in das selbe Jahr fallende Vorlesung über *Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon*

⁴ Er wollte das, was Kant für die Moral annahm, auch auf das Schöne übertragen. Wie es unveränderliche Gesetze der Moral gab, sollte es auch ewige Gesetze des Schönen geben. Vgl. dazu Lesley Sharpe, „Concerning aesthetic education“, in: Steven Martinson (Hg.), *A Companion to the Works of Friedrich Schiller*, Rochester: Camden House 2005, S. 156.

⁵ Eine herkömmliche Auffassung dürfte es wohl kaum je gegeben haben. Mit „her-

kömmlicher Auffassung“ ist hier gemeint, daß die Tragik aus der Auseinandersetzung des Menschen mit seinem als Fügung begriffenen Schicksal resultiert und nicht aus seiner Auseinandersetzung mit seiner Freiheit.

⁶ Man denke hier etwa an Tennessee Williams, *Die Katze auf dem heißen Blechdach* und *Endstation Sehnsucht*, oder an Arthur Miller, *Tod eines Handlungsreisenden*.

⁷ Man mag auch andere Gründe für Tells Verhalten erdenken können. Hätte er Gessler sofort erschossen, wäre sein Sohn wohl umgehend durch die Hände der Gesslerschen Schergen gefallen, die Möglichkeit, den Sohn (und auch sich) zu retten, wäre vertan gewesen. Insofern ist die moralische Entscheidung eine, die von der zweckrationalen, klugen Entscheidung sekundiert wird.

Die Idee – welche vom damaligen Theaterkritiker Ludwig Börne ins Leben gerufen wurde –, Schiller hätte Tell sofort auf Gessler schießen lassen sollen und ihn als den den Heldentod in Kauf nehmenden Freiheitskämpfer darstellen sollen, verkennt m.E. das moralische Lehrstück, das Schiller seinem Publikum mit auf den Weg geben wollte.

Bruckhaus Förderpreis 2007/2008

HANNS MARTIN SCHLEYER-STIFTUNG

Alle zwei Jahre schreibt die Hanns Martin Schleyer-Stiftung den FRIEDWART BRUCKHAUS-FÖRDERPREIS für junge Wissenschaftler und Journalisten aus. So auch in diesem Jahr. Der Preis ist nach Dr. Friedwart Bruckhaus (1915 - 1980) benannt. Bruckhaus gehörte von 1964 bis zu seinem Tod 1980 der Buderus AG als Finanzvorstand, seit 1979 als stellvertretender Vorsitzender des Vorstands an.

*Gründungsanlass

Am 5. September 1977 wurde Hanns Martin Schleyer gewaltsam von Mitgliedern der "Rote-Armee-Fraktion" entführt, wobei sein Fahrer und drei Begleiter zu Tode kamen. Nach sechswöchiger Gefangenschaft wurde er am 18. Oktober 1977 durch Terroristen ermordet. Zwischenzeitlich von der RAF unternommene Versuche, wegen Mordes in Deutschland verurteilte Terroristen im Austausch gegen Hanns Martin Schleyer freizupressen, scheiterten. Die Hanns Martin Schleyer-Stiftung, die kurz nach diesen Geschehnissen ins Leben gerufen wurde, versteht ihren Auftrag und ihre Arbeit als eine Res-Publica-Initiative. Damit hat sie sich die Festigung und Fortentwicklung unseres freiheitlichen Gemeinwesens zum Programm gemacht.

Der FRIEDWART BRUCKHAUS - F Ö R D E R P R E I S 2007/2008 der Hanns Martin Schleyer-Stiftung für junge Wissenschaftler und Journalisten hat diesmal zum Thema:

Die Medien in einem freiheitlichen Gemeinwesen - ihre Aufgaben und ihre Verantwortung im Spannungsfeld von Politik, gesellschaftlichem Wandel und technischem Fortschritt.

Im Rahmen des Wettbewerbs werden Preise für wissenschaftliche Arbeiten und journalistische Arbeiten vergeben.

An dem Wettbewerb können sich beteiligen:

- Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die zum Wettbewerbsthema bemerkenswerte Forschungen geleistet haben, sowie
- Journalistinnen und Journalisten, deren Presse-, Hörfunk- oder Fernsehbeiträge sich durch allgemeinverständliche Darstellungen wissenschaftlicher Erkenntnisse und praktischer Erfahrungen ausgezeichnet haben.

Vorgesehen sind drei Preise von je € 5.000. Über die Auswahl entscheidet eine Jury. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Bei der Auswahl werden Arbeiten berücksichtigt, die nach dem 1.1.2007 in deutscher Sprache veröffentlicht bzw. gesendet worden sind. Die Bewerber sollten bis zum 30.4.2008 das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Für die Bewerbung erbittet die Schleyer-Stiftung die jeweilige Arbeit sowie hierzu eine Kurzfassung (eine Textseite) zusammen mit dem Lebenslauf und einem Lichtbild bis zum 30.4.2008 an die Hanns Martin Schleyer-Stiftung, Bachemer Str. 312, 50935 Köln. Die Preise werden voraussichtlich im Dezember 2008 in Berlin verliehen.

Die Hanns Martin Schleyer-Stiftung wurde 1977 gegründet. Aus ihrem Gründungsanlass heraus hat sie Dialog-Brücken zwischen Wissenschaft, Praxis und Medien entwickelt, vor allem für die junge Generation.*

Dr. Hanns Martin Schleyer, geboren am 1. Mai 1915, war u.a. Mitglied des Vorstandes der Daimler-Benz AG, Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) und des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI).

Mehr zur Hanns Martin Schleyer-Stiftung finden Sie unter: <http://www.schleyer-stiftung.de>

Das letzte Wort



Am 27. April 2007 starb der große Violoncellist Mstislaw Rostropowitsch. Rostropowitsch, geboren am 27. März 1927 in Baku (Aserbeidschan), studierte am Moskauer Konservatorium, u.a. bei Schostakowitsch und begann seine Karriere in der UdSSR, verließ aber die von ihm sehr kritisch betrachtete Sowjetunion im Jahre 1974, was ihn die Staatsbürgerschaft kostete. Erst 1990, unter Gorbatschow, erhielt er wieder seinen sowjetischen Pass zurück.

Stephen Pollard, ein glühender Verehrer Rostropowitschs, hatte vor nicht allzu langer Zeit das seltene Vergnügen, dem Ausnahmemusiker zu begegnen.

Hier erzählt er von dieser Begegnung und warum ihm ein Lifemitschnitt von 1968 so überaus empfehlenswert erscheint.



Es scheint, als könne es gar nicht sein, dass Rostropowitsch tot ist. Wie kann es sein, dass ein so lebensbejahender Mensch, so herzerwärmend und allen gegenüber so großzügig, tot sein soll. Er war ganz gewiss der größte Musiker, der in unserer Zeit lebte. Jemanden wie ihn werden wir nie mehr zu Gesicht bekommen, und wir sollten uns übergücklich schätzen, in einer Zeit zu leben, die auch die seine war.

Ich habe ihn so oft spielen hören, und jedes seiner Konzerte war ein besonderes auf seine Art. Einmal – es ist noch gar nicht lange her – hatte ich sogar das Glück, mich mit ihm für kurze Zeit unterhalten zu können. Ich saß in der Abfahrtshalle des Eurostar und sah ihn geradewegs hereinspazieren. Zu meiner großen Überraschung nahm er direkt neben mir Platz. Ich befand mich in einem Dilemma. Ich mag es nicht, wenn man sich in die Privatsphäre bekannter Personen des öffentlichen Lebens drängt. Aber ich konnte mir diese einmalige Chance, ihm für all die Jahre, in denen mir seine Musik das größte Vergnügen bereitet hatte, zu danken, einfach nicht entgehen lassen. Also sagte ich ihm das und fügte hinzu, dass ich ihn nicht weiter behelligen wollte, bedankte und verabschiedete mich.

„Nein, nein, kommen Sie zu-

rück“, sagte er, als ich im Begriff war, mich abzuwenden. Und so kamen wir ins Gespräch. Für mich kam es wie eine kleine Ewigkeit vor, doch dauerte unser Gedankenaustausch wohl kaum mehr als 20 Minuten. Dann wurde sein Zug nach Paris aufgerufen. „Werden wir zusammensitzen? Ich würde unsere Unterhaltung gerne fortsetzen“, sagte er. Ich war mehr als ratlos. Ich war auf dem Weg nach Brüssel – zu einer Tagung, die zu versäumen ich mir nicht erlauben konnte.

Im Nachhinein kann ich es kaum glauben, dass ich ein so großer Idiot war und ihn nicht nach Paris begleitet habe. Ich hatte die Chance gehabt, mich mit einem der großen Männer unserer Zeit – nicht nur als Musiker, sondern auch als Mensch – zu unterhalten, eine ganze Zugfahrt lang; und ich habe diese Chance vertan.

Sollten Sie nur eine seiner Aufnahmen hören wollen, dann die berühmte Pariser Lifeaufzeichnung vom 21. August 1968, als er mit dem Staatssymphonieorchester der UdSSR Dvoraks Cello-Konzert spielte, just als die Panzer der Sowjets durch Prag rollten. Sie ist weit davon entfernt, die technisch beste Darbietung zu sein, aber man kann geradezu den Schrei der Verzweiflung heraushören, den er für das tschechoslowakische Volk ausstieß.